

Zug in den Süden

Die Mauersegler sind weg. Auf einmal. Wir sprachen noch über die Schwalben, die sich besammeln. Jetzt sind die Mauersegler weg. Ohne, dass wir es bemerkten. Plötzlich flogen sie nicht mehr unmittelbar über mir in den schmalen Spalt zwischen Dachrinne und Ziegeldach. Bald folge ich ihnen gen Süden, mich fragend, ob die Mauersegler zu Hause noch sind.

Es ist anfangs August. Die letzten Schwalben sind noch da. Verlasse ein zu heisses und zu trockenes Südschweden. Hätte nie gedacht, dass mir hier die Sonnencreme ausgehen würde. Zu viel warme Kleidung, zu knapp die fürs heisse Wetter. Inzwischen sind es keine 50 Waldbrände mehr, die lodern, ein Dutzend ist es noch. Immer wieder hält ein neues Feuer das Land in Atem. Trotzdem wurde das Grillverbot auf Privatgrund aufgehoben. Als ob kein Wind wehen und Glut sich an Grundstücksgrenzen halten würde. Erfreulicherweise halten sich die Menschen vornehm zurück. Auf meiner Velofahrt nach und durch Vimmerby und wieder zurück zum Snokebo Gård steigt mir kein verdächtiger Duft in die Nase. Auch sucht man im Detailhandel Grillkohle vergebens. Zumindest in Vimmerby. Ist das ziviler Widerstand? Passt so nicht zu den Menschen hier. An Bahnübergängen fahren sie erst los, wenn das Warnsignal nicht mehr blinkt. Man stelle sich das einmal in der Schweiz vor. Dort, wo über die Geleise geprescht wird bevor die Schranken oben sind. Haben wir so viel weniger Zeit?

Auf der Autofahrt nach Linköping ruft der Wespendienst meine Gastgeber an. Er teilt ihnen am Telefon mit, er stünde auf ihrem Grundstück. Wo denn das Wespennest sei? Dass er kommen würde, wurde nicht angekündigt. Weder per Telefon, noch per SMS. Auch nicht via Email oder schriftlich. Die Überraschung ist gelungen, die Konsternation gross. Verständlich, nach fast einem Monat Wartezeit. Aus dem einen derzeit angemeldeten Nest wurden 15. Erfolgreich bekämpft hat der Hausherr bis auf drei allesamt. Wie erklärt man einem Fremden bei mindestens sechs Gebäuden, wo sich die restlichen Nester befinden? Am Telefon. Er hat sie gefunden, erfahre ich ein paar Tage später. Erstaunlich. Immer dem Gebrumme nach.

Nach einem gemeinsamen Besuch des Freilichtmuseums Gamla Linköping sitze ich am Bahnhof der Stadt fest. Der Zug ist um eine Stunde verspätet. Zum Glück habe ich einen Platz in einem Zug früher gebucht. Damit mir etwas Reserve für den Anschluss in Kopenhagen bleibt. Die Mauersegler können ihren Vorsprung ausbauen. Dass in

Schweden auf PET-Flaschen und Alubüchsen Pfand erhoben wird, scheint ein kleiner Segen für sozial Schwächere zu sein. Die grosse Achtlosigkeit vieler Konsumentinnen und ihren Artgenossen beschert der sammelnden Gilde ein bescheidenes Entgelt.

Die Verspätung wächst um eine Viertelstunde an. Langsam keimt die Befürchtung, dass ich es heute nicht mehr über den Öresund schaffen werde. Dritter Versuch einer letzten Zigarette. Um zu lesen fehlt mir die Musse, also hänge ich Gedanken nach. Lasse die vergangenen dreieinhalb Wochen Revue passieren. Hatte das Glück während dieser Zeit die vorbehaltlose Zärtlichkeit eines ganz jungen Menschen erleben zu dürfen. Eine Vertrautheit, die mir als Kinderloser ansonsten vorenthalten bleibt. Schicksal. Um so grösser das Staunen über die gewaltigen Entwicklungen des Kindes während dieser kurzen Zeit. Gross die Freude, dass Gastgeber Freunde werden können.

Warte nicht alleine auf den Zug, fühle mich trotzdem so. Erhalte von der schwedischen Bahn eine SMS mit Gutschein für Kaffee und Zimtschnecke am Kiosk. Nett. Für meinen Geschmack zu viele Vorteile um im Netz zu buchen. Was erhalten Menschen, die das nicht wollen? Ausser «Antikzuschlag»? Sehe, dass es weitere 20 Minuten sind, die der Zug auf sich warten lässt. Könnte schreien. Gerne mit Megaphon. Die Durchsagen erfolgen konsequent alle nur auf Schwedisch. Ab Tonband natürlich.

Jetzt sind es insgesamt zwei Stunden. In Linköping leben etwas mehr als 100'000 Menschen, der Bahnhof aber hat kein Personal. Zumindest kein Schalterpersonal. Menschen mit der Kompetenz Auskunft sucht man vergebens. Den Sprung über den Öresund kann ich mir abschnicken, die Reserve ist aufgebraucht. Soll ich Zigaretten kaufen? Eine weitere Viertelstunde kommt dazu. Auf der Anreise, als ich fälschlicherweise einen Platz in der ersten Klasse buchte, weil ich, naiv wie ich bin, dachte, das sei so möglich, profitierte ich ungerechtfertigt von freiem Kaffee, Süssigkeiten, Wasser und Früchten. Grossartig. Nun bin ich kein Freund der schwedischen Eisenbahn mehr. Ersatzbusse wären auch eine Möglichkeit. Wird in diesem Fall nicht angeboten. Warum bloss?

Volle zweieinviertel Stunden zu spät sitze ich im Zug. Der Heimat einen Schritt näher. Er fährt. Kaum zu fassen. In Hässleholm werde ich umsteigen. Bislang keine weitere Zigarette. Die Abendsonne hüllt die Landschaft in ein berauschend versöhnliches Licht. Erwische ich in Kopenhagen sogar noch den Nachtzug nach Hamburg? Bei grosszügiger

Toleranz könnte es reichen. Die Nächte sind mittlerweile deutlich länger als vor drei Wochen. Diese Nacht wird sich noch länger anfühlen.

Im Zug die Durchsagen auch in Englisch. Sympathisch old-fashioned von Zugsbegleiter an Fahrgast, keine Computer-Stimme. Nur, wie man bei der Bahn reklamieren könnte, dafür sparen sie sich die Übersetzung. Nach dem nächsten Halt werden die Fahrgäste, welche irgendwo auf Anschluss hoffen, gebeten, sich im Speisewagen einzufinden. Dort werde über Mögliches informiert. Dasselbst klagt eine Passagierin heftig. Ich verstehe sie nicht, aber ihre tränenreiche Verzweiflung spricht Bände. Ich erfahre, dass ich bis Malmö sitzen bleiben soll um dort einen Zug nach Kopenhagen zu nehmen. Wo sind die Mauersegler jetzt?

Tatsächlich erwische ich in Malmö den zweitletzten Zug nach Dänemark, gehe aufgrund der Zeit davon aus, dass in der europäischen Hauptstadt des Fahrrads die Reise für heute zu Ende sein wird. Da habe ich mich getäuscht. Für meinen Zug ist am Flughafen Kopenhagen Endstation. Mehrere Stationen vor dem Hauptbahnhof. Was jetzt? Übernachten am Flughafen? Schauen, ob ich allenfalls einen Flug in die Schweiz erwische? Und damit den Vorsatz eines flugfreien Jahres über den Haufen werfen? Nicht nötig. Zu meiner echt grossen Überraschung entdecke ich einen Zug nach Hamburg! Es ist der Zug, wo ich einen Platz reserviert hatte. Reservieren musste. Manchmal machen Verspätungen glücklich. Seine beträgt 40 Minuten. Nachdem ich in Gedanken schon eine Nacht auf einer Parkbank in Kopenhagen plante, sitzt mir nun das Glück grinsend vis-à-vis. Irgendwie.

Nachts um Viertel nach Zwei dehnt sich die einstündige Verspätung weiter aus. In Odense muss ein Notarzt her. Hoffentlich kommt er nicht zu spät. Bald trifft die Ambulanz ein, derweil die Fahrgäste gebeten werden mit ihren Fragen noch zuzuwarten bis der Zug wieder fährt. Dann habe das Personal wieder Zeit. Wirkungslos. Die Zugsbegleiterin wird auf dem Bahnsteig regelrecht belagert. Sobald der Zug wieder in Bewegung ist hängt sie am Telefon und organisiert Sammeltaxis für in der Nacht gestrandete Fahrgäste. Mit dem ersten Morgenrot erreichen wir Deutschland.

Den Platz für die letzte Reiseetappe reserviere ich am Schalter in Hamburg. «Falls es noch freie Sitze hat», bemerkt der Schalterbeamte eine Spur zu grimmig. Als ob ich diesen Platz vorher hätte reservieren können. Vorsorglich mal je einen Sitz auf drei verschiedenen Zügen vielleicht? Auch dieser Zug erhält eine Verspätung. Mich stört es

nicht mehr. Ich sitze und freue mich auf Daheim. Im Hörspiel fällt soeben der Satz:
«Erschöpft von der langen Reise mit lauter Verspätungen...» Manche Zufälle sind seltsam
zutreffend. Der Zug fährt nur bis Basel statt wie geplant bis Zürich. Die Verspätung sei
inzwischen zu gross, erfährt die Zugsgesellschaft via Durchsage.

Die Mauersegler haben Olten schon längst verlassen. Nur die Alpengler sind noch da.

Daheim, August 2018